Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 8 (1922)

Heft: 23

Artikel: Von unserm Stundenplane : eine methodische Plauderei [Teil 3]

(Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus möchte ich auch meine wenigen Zeilen

bewertet wissen.

Von einer zweiten Hauptursache der mangelhaften Sprachgewandtheit, der "Ueberschätung bes Schriftbeutsch", folgt an dieser Stelle gelegentlich ein andermal. Als Resumé des I. Teiles rufe ich jedem die Säte eines gewiegten Schul= mannes zu: "Gib beinen Schülern oft Gelegenheit

zum Sprechen.

Erwecke in deinen Schüler Luft zum Sprechen.

Gib beinen Schülern Zeit zum Sprechen. Mache deinen Schülern Mutzum Sprechen."

Benütte Literatur:

Richard Lange: Wie steigern wir die Leistungen

im Deutschen?

E. Lüttge: 3. Stahl:

Mündliche Sprachpflege. Pflege bes munblichen und schrift-

lichen Gedankenausbrucks.

Von unserm Stundenplane.

Eine methodische Plauderei.

(Schluß.)

Was ihre neuesten methodischen Bücher dazu sagten? Erstens, so heiße es im Lehrbuch der Psychologie, sei die Aufmerksamkeit des jungen Menschen noch ganz fließend — fluktuierend sage der Berufspsychologe -, jede neue Biertelstunde von einem Gegenstand auf einen andern überspringend. Darum, so folgere das Lehrbuch der Methobit, muffe man ben Stundenplan biefer tindlichen Flatterhaftigkeit nach Möglichkeit anpassen. Zweitens, so heiße es wieder im Lehrbuch der Psychologie, ermüde ein junger Mensch eben gar schnell; darum, so folgere auch hier wieder getreulich das Lehrbuch der Methodik, musse möglichst oft für einen neuen und immer interessantern Lehrgegenstand gesorgt werden.

Ja, aber ob denn die Ermüdung aufhöre, wenn der Lehrer schon nach 40 Minuten auf eine neue Welt überspringe? wagte ich einzuwenden. Der schlaue Lehrer wüßte eben diese neue Welt so anziehend vor die neugierige Jugend hinzustellen, daß diese dem neuen Gegenstand immer auch mit neuem Gifer sich hingabe, versicherten meine jungen Praktiker. Ob aber des Lehrers methodische Schlauheit nicht beffer angewendet wäre, wenn es ihm gelänge, das Interesse am alten Stoff möglichst lang wach zu halten? hielt ich nochmals hartnädig entgegen. Aber die Beisheit aus dem Lehrbuch der Psychologie und der Me= thodit faß so fest in diesen jungen Röpfen, und die Antworten, mit denen sie mich wi= derlegten, folgten sich so rasch und so sicher, daß ich daran war, zu kapitulieren. Noch eines magte ich zu fragen: Was benn ber Methoditlehrer selber dazu sage? Ob er, der doch so moderne und so selbständige Ansichten habe, ob denn der mit allen Be-

hauptungen des vielleicht doch veralteten Methoditbuches einverstanden sei. Auch das jüngste Methodikbuch sei heutzutage nach drei oder vier Jahren schon wieder zu alt. Der Methodikiehrer hätte ihnen gesagt, erwiderten sie, es sei schon viel, wenn es ihnen gelänge, diese unruhige Jugend nur eine halbe Stunde lang aufmerksam und ruhig beisammen zu halten. Eine große Zahl von Lehrern bringe das nicht einmal fertig. Ja, ja — so sei es ihnen in der Methodikstunde gesagt worden —: wenn jeder Lehrer selber ein so gewissenhafter und zuverlässiger Ar-Seiter wäre, daß man durch keinen Lehrplan und durch keinen kleinlichen Lehrgang und durch kein peinliches Stoffverzeichnis seinen Fleiß und feine Berufstreue kontrollieren müßte! Ja, ja, wenn jeder Lehrer selbst so hoch über dem Stoffe und über der Dethode stände, und wenn jeder Lehrer wirklich ein Künftler ware, wie er sein sollte! Und wenn jeder Lehrer felber so viel Geift und Leben hätte, daß daran sich auch immer naturnotwendig im Kinde Geist und Leben entzünden müßte: dann wäre auch er, der Methodiklehrer, und dann wäre sicher auch mancher Inspettor und mancher Erziehungsdirektor für meine Ideen zu ha-Wie die Verhältnisse nun aber einmal liegen, niemals. Das wäre der Anfang vom Ende einer gesegneten Bolksichule. Man solle doch die Tatsachen, die Lehrer und die Schulen nur nehmen, wie sie sind und nicht wie sie sein sollten, nicht so, wie irgend ein weltfremder Träumer sie sich ausmale! Man solle boch nur in den Geschichtsunterricht hineinschauen, wo es doch an und für sich am turzweiligsten hergehen mußte: es sei oft zum Schlafen langweilig in so einer vaterländischen Stunde. Man solle doch nur die Sprachstunde besuchen: er -- eben der Methodiklehrer — kenne kein besseres Mittel, den jungen Leuten die Liebe zur Muttersprache zu nehmen und die "Luft zum Fabulieren" ihnen auszutreiben, als den durchschnittlichen Sprachunterricht unserer Volks= und oft auch unserer Mittelschulen. Ober man foll dem Durchschnittslehrer einen Besuch machen in der doch hoffentlich feierlichsten Stunde seines Schultages, im Religionsunterricht: man musse sich nur wundern, daß die jungen Leute nicht scharenweise den Austritt aus einer so faft- und traftlosen und langweiligen Religion erklären. Es sei überhaupt gut, daß die Schüler noch so unwissend seien, daß sie noch so fest und so unschuldig baran glaubten, daß alles, was der Lehrer sage und tue und wie er es sage und mache, gut und immer fehr gut fei; erbarm's Gott fonft um die Autorität des Lehrers in fo vielen, in viel zu vielen unserer Schulstuben! Rein, nein, für diese Lehrer sei es gut, sei es geradezu unentbehrlich, daß sie beständig einen Führer und Wegweiser bei sich hätten, daß sie beständig dem Lehrplan und dem Lehrgang und den fertigen Geseten des Methoditbuches gehorchen müßten, daß sie in der Schuluhr zu jeder Stunde einen unerbittlichen Mahner hatten - sonft tame auch gar nichts Rechtes heraus.

Das sei die Ansicht, die Ueberzeugung, die Lehre ihres Methodiklehrers, versicher. ten mir meine jungen padagogischen Berater. Das waren harte Worte für einen himmelblauen Optimiften! Immerhin: ich gab auch jest meine Sache noch nicht ganz verloren. Db es denn in der Schulftube unbedingt so sein muffe, wie der Methoditlehrer ihnen erzählt habe? Ob die Lehrer nicht auch anders sein könnten, so sein könnten, wie sie eigentlich fein sollten. Und ob nicht eine große, eine fehr große Anzahl von Lehrern schon heute anders, schon heute viel beffer maren, als der Methodiklehrer sie geschildert hatte? Gewiß: Salbader, Buchstabenmenschen. Aleinigkeitskrämer. enge Bergen gebe es in allen Berufen; die gebe es auch in der Werkstätte, im Bureau, jogar auf der Ranzel, sogar auf dem doch so kurzweiligen Bauernhof; es dürfe also nicht wundernehmen, wenn es auch im Lehrerberufe solche gebe. Allerdings: wenn es in einem Berufe nicht erlaubt fei, lang= weilig zu fein, wenn in einem Berufe bie Langeweile schwerste Berufssünde sei, bann fei das im Lehrerberuf. Man'sage nun tat-

sächlich, die größte und die am weitesten verbreitete Sünde unserer sonst so wohlgesitteten Schulstube sei die Langeweile. Ich tonne nicht entscheiden, ob es fo fei; aber das sei für mich ausgemacht: wenn es so sei, dann habe an diesem bedauernswerten Zustande gerade der heutige Lehrplan, der heutige Lehrgang, ter heutige Stundenplan, das heutige Stoffverzeichnis, das bisherige Methodikbuch, der bisherige Erziehungsdirektor, der bisherige Inspektor die Hauptschuld, und der Methodiklehrer sei auch nicht von jeder Mitschuld freizusprechen. Ob nicht gerade das bisherige Gefet und die bisherige Methodik jede kurzweilige Lehrerin= dividualität getötet, allen lebendigmachenden Beift aus der Schulftube ausgetrieben, den Lehrer zum Buchstaben= und Zahlenmen= schen, zum Kleinigkeitskrämer, zum engbrüftigen Minutenfreffer gemacht hatten? Und ob man nicht durch eine großzügigere und freiheitlichere Gesetzgebung für Schulftube und Lehrer den Lehrer selber großzügiger machen könnte? Wenn die Behauptung wahr ware - ich glaube aber nicht daran - daß es in teinem Berufe so viele lang= weilige kleinliche Seelen gebe, wie im Lehrerberufe, wo fo etwas boch gang besonders fündhaft sei, dann komme das einfach daher, daß kein Beruf seine Vertreter so systema= tisch zur Kleinlichkeit, zur Engbrüftigkeit erziehe, wie die Schulstube mit ihren kleinlichen Reglementen den Lehrer. So redete ich mich in ben Gifer hinein und lief bann einfach meinen verstodten Widersachern, die für großzügige moderne Methodit auch gar kein Verständnis zu haben schienen, davon.

Man spotte nun nicht über einen Gesschlagenen! Ich gebe meine Sache nicht verloren. Ich habe Verbündete, die mächstiger sind als theoretische Ratschläge, und das sind Tatsachen, das ist die Wirklichkeit. "Grau, Freund, ist alle Theorie . . . "— So lese ich im Lehrplane von 1920 für das

Volksichulwesen Desterreichs:

"Die Aufstellung eines genauen Lehrplanes hat zu entfallen."

"Nur Beginn und Ende der täglichen Unterrichtszeit sind anzu-

fegen." . .

"Dem Lehrer bleibt es unbenommen, sich für seinen Gebrauch eine Aufteilung des Lehrstoffes auf die Unterrichtszeit anzulegen, die aber, stets von der Deimats- und Lebenstunde ausgehend, nichts mit der Starkheit eines Stundenplanes im

bisherigen Sinne gemein haben soll."

"Der Uebergang von einem Arbeitsgebiet zum andern soll sich nicht mechanisch nach Stundenplan und Stundenschlag vollziehen, sons dern nach sachlichen und psychologischen Notwendigkeiten."

"Die Auswahl des Lehrstoffes im einzelnen bleibt innerhalb des durch den Lehrplan gegebenen Rahmens der Lehrerschaft des betreffenden Heimatgebietes überlassen."

Ich schreibe das nun allerdings nicht in die "Schweizer-Schule", in der Meinung und in der Hoffnung, wir sollten schon in der nächsten Kantonal-Konferenz zu handen des Erziehungsrates gleiche oder ähnliche Bielleicht sind wir ja Beschlüsse fassen. noch gar nicht reif für solche Reformen. Ich fürchte: mancher Erziehungerat wird bedenklich den Kopf schütteln und mancher Inspettor wird ein unbeimliches Gruseln verspüren, wenn er diese Sage lieft, die doch, rein psychologisch betrachtet, so verständlich, eigentlich selbstverständlich scheinen. Und ich fürchte, es möchte auch manchem Lehrer warm werden, wenn er von heute auf morgen, sagen wir von einem Schuljahr auf das andere so viele neue Rechte, aber auch so viele neue — Pflich= ten bekäme; wenn er von einem Jahr auf das andere vor so heikle neue Aufgaben gestellt würde, für die er ja noch gar nicht vorbereitet, auf die er noch gar nicht eingestellt ift, durch seine Berufsbildung nicht und durch seine bisherige Unterrichtstätigkeit erst recht nicht. Da müßte er ja zuerst ein ganz anderer werden; er müßte einen guten — vielleicht den besten — Teil des "alten" Lehrers ausziehen, und er müßte einen "neuen", bessern Lehrer anziehen. Ginen "neuen Menschen anziehen" aber, das geht nicht nur im sittlich-religiösen Leben, so etwa im Anschluß an die Exerzitien, schwer, sondern auch im beruflichen Leben. Aber wär's nicht doch schön, wenn es überall so ware, so fein dürfte, auch bei uns, auch bei dir und bei mir? Oder, was meinen die Schulleute selber und was meinen die verantwortlichen Schulauf= sichtsbehörden dazu?

Und merkwürdiges Zusammentreffen: noch bevor ich mit diesen Anweisungen für eine bessere Volksschulstube, die in meiner tiefsten pädagogisch-methodischen Seele ein so verständnisvolles Echo gefunden hat-

ten, für deren sofortige praktische Durchführung ich aber doch nicht ohne weiteres
die Verantwortung übernehmen wollte, fertig war, wurde ich auch schon mit neuen
Vorschlägen für eine neue und bessere
Mittelschule überfallen. Ich lese sie in
einer gut erzogenen und angesehenen schweizerischen pädagogischen Zeitschrift. Und
ich kann nicht umhin, auch diese Vorschläge
den Lesern der "Schweizer-Schule" und
vorab denen vom hohen Katheder und vom
gesürchteten Kektorate der Mittelschule zur
Diskussion und zur Erdauerung vorzulegen.

Mit folgendem tuhnen Sate fängt ein neuer Mittelschul-Prophet seine Reformpre-

bigt an:

"Was unferer Jugend fehlt, das ist die Gelegenheit zum Dauerunterricht." Und dann erzählt er weiter, daß man doch im Leben draußen auch nicht Stückwert zu liefern habe; ba beginne man eine neue Arbeit ja immer auch erst, wenn die alte erledigt sei. Unsere heutige Schule - er redet in erster Linie von der Mittelschule - sei in dieser hinsicht einfach ein Unding, eine Sünde am schwachen Schüler und eine Sünde am starten Schüler. Und bann berichtet er, wie man an seiner Anstalt — ber Name tut ja nichts zur Sache — vom 40 Minutenbetrieb zum Dauerunterricht übergangen sei. Seit einigen Sahren arbeite man so, daß jede Rlasse an ein und demselben Tage sich nur mit zwei Arbeits= gebieten befasse, einem bor ber Pause und einem nach der Pause. Vor der Pause und zwar am Vormittag und am Nachmittag, treibe man z. B. Naturwiffenschaft, nach der Pause — wieder am Vormittag und am Nachmittag — Fremdsprachen. Diefer Stundenplan gelte eine ganze Woche So tomme ein und dasselbe hindurch. Stoffgebiet eine ganze Woche hindurch in 12 beinahe 2-stündigen Lektionen dran. In der folgenden Woche werden dann zwei andere Kächer oder Kächergruppen behanbelt. Als das Optimum der Arbeitsleiftung hätte fich eine Arbeitsdauer von 7 Biertel= Ein wichtiger Borteil stunden erwiesen. für die Schüler bestehe darin, daß sie sich über Pause nur auf zwei Arbeitsgebiete vorzubereiten hätten; sie brauchten also ihre Rrafte nicht für 5 und 6 Arbeitsgebiete zu zersplittern, wie das beim jetigen Unterrichtsbetrieb der Fall sei. — Und noch etwas Wichtiges hatte diese Methode gezeigt — jest fängt die Sache allerdings für manchen Professor an, kişlig zu werden —, sie hätte gezeigt — darf ich es sagen? — daß die guten und die schlechten Lehrer der Anstalt viel leichter zum Vorschein gekommen, auch von den Schülern viel leichter als solche erkannt worden seien. Und darsum, so fügt der Berichterstatter — allersdings etwas unkollegialisch — bei, und darum hätten sich auch die weniger guten

Lehrer der Anstalt ganz besonders hartnäckig gegen die Durchführung dieser Unterrichts= weise gesträubt.

Was ist von allen diesen Ideen zu halten? Der Optimist hat gesprochen; er ist mit seiner Weisheit zu Ende. Jest hat der Praktiker, der Lehrer, der Prosessor, der Inspektor, der Rektor das Wort.

Spettator.

Berufsberatungsturs vom 26. u. 27. April 1922.

IV.

ma. Nachdem die Berufswahl vom Standpunkte der Landwirtschaft und demjenigen bes Gewerbes gewürdigt worden, war es ohne weiteres gegeben, daß auch ber Raufmannsstand in dieser Frage zum Worte kam. So sprach benn Herr E. Mugglin, Professor an der kant. Dandels= ichule, Luzern, über "Berufsmahl und Raufmannsstand". Der Zudrang geeigneter und ungeeigneter junger Leute gum taufmännischen Beruf, der schon bor dem Weltkriege bestand, ist infolge der herrschenden Wirtschaftstrife in der Schweiz noch größer geworben. Die Berichaffung paffender Lehrstellen und Anstellungen ift mit großen Schwierigkeiten verbunden. Unter diesen Verhältnissen ist es doppelt notwenbig, daß junge Leute, die sich dem Raufmannestande widmen wollen, sich selbst eingehend prufen und von dritter Seite beraten laffen, ob ihre Charaktereigenschaften und geistigen und forperlichen Unlagen fo beschaffen seien, daß sie den Anforderungen. die der von ihnen zu ergreifende Beruf verlangt, gewachsen find. Einem jungen Mann mit Unlagen zur Unredlichkeit könnte 3. B. die Tätigkeit im taufmannischen Beruf verhängnisvoll werden, mährend manch anderer Beruf hier viel weniger Gefahren bietet. Auch werden die körperlichen Un= forderungen, die der taufmannische Betrieb ftellt, meiftens unterschätt. Starte Befundheit, geiftige Regsamkeit, rafches Erfaffen und gefällige Umgangsformen sind neben guten Erfolgen in ben Schulfachern unerläßliche Forderungen. Neben diesen grundlegenden Voraussetzungen für die Berufs= wahl ist Aufklärung über die im Raufmannsstande bestehenden Verhältnisse notwendig, fo über Ausbildungsmöglichkeiten, Lehr-ftellenvermittlungs-Institute, fanton. Lehrlingsgesete, Vertragsverhältniffe, Arbeitszeit, Belöhnung, Bukunftsaussichten 2c. 2c.

Dieser Aufklärungsarbeit sollten sich widmen: Vormundschaftsbehörden, Lehrer und Geistliche, die Presse, Lehrstellenvermitt-lungsbureaux und besonders zu schaffende selbständige oder an bestehende Institute anzugliedernde Beratungsstellen. Die Lehre soll in mittleren Betrieben gemacht werden können und sich auf Magazin-, Laden- und Bureau-Arbeiten ausdehnen. Vor minderwertigen privaten Handelsschulen ist zu warnen.

Die sofort einsetzende Diskussion erstreckt fich über die beiden vorhergehenden Referote. Sor. Prof. F. Wyrich, Lachen: Der kathol. Gesellenverein steht wohl wie fein zweiter im Dienste ber Jugenbfürsorge. Er übernimmt den Schut in den Wanderjahren. Jeder Prases übergibt dem Gefellen das Wanderbüchlein mit einem turzen Zeugnis. Der Gefelle findet gute Unterkunft in den Bereinshäusern und Rat beim hausmeister. An der internationalen Delegiertentagung in Köln wurde das Rolpingsprogramm der neuen Zeit angepaßt. Die Grundsätze sind die gleichen geblieben. hr. Ragaz, Gewerbesekretar, Luzern: Im Namen des luzernischen Gewerbeverbandes danke ich Ihnen für die Veranstaltung dieses Berufsberatungskurses und für die Aufmerksamkeit, die sie dem Gewerbestande mid-In Zukunft wird das Wohlergeben eines Geschäftes nicht mehr vom Reisenden abhängig sein, sondern von der Qualität der Ware. Auch die Schweiz foll dahin wirken, daß nur Qualitätseinkäufe gemacht werden. Man verlangt heute vom Dand= werker vollwertiges Können. Die Lehr= lingsgesetzgebung muß daher ausgebaut werden. Berufsberatung, Berufslehre und Berufsbildung find gesetlich zu regeln. Der Jugend muffen die Bege zur beruflichen Selbständigkeit geebnet werden. Hr. Lehrer Bindlin, Rerns: Es fehlt bem Lehrer vielfach die Vorbildung zur Erteilung des